

St. Galler Musikbrief

Autor(en): **Rittmeyer-Iselin, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **36 (1933)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ST. GALLER MUSIKBRIEF.

St. Gallen, im Oktober 1932.

Sehr verehrter Herr Professor!

Also mein letztjähriger Bericht über das St. Galler Musikleben hat Ihnen Spaß gemacht, und Sie möchten nun gerne eine Fortsetzung jenes Briefes? Ich will gerne versuchen, Ihnen diesen Wunsch zu erfüllen, um so mehr als Sie mir ja auch gleich die Richtung gewiesen haben, nach der mein diesjähriges Schreiben gehen soll. Aber machen Sie sich bitte auf einen längern lehrhaften Exkurs gefaßt. Sie haben mich durch Ihre Frage auf ein Thema gebracht, von dem ich nicht so schnell wieder wegzubringen bin, wenn ich es erst einmal angepackt habe.

„Wie steht es denn mit der Kammermusik in St. Gallen?“ haben Sie mich gefragt. Das klingt ja beinahe so, als ob Sie sich nicht mehr daran erinnerten, daß wir beide zusammen im Winter 1929 in Berlin das Konzert des „St. Galler Streichquartetts“ besucht haben. Nun, ich kann Ihnen das nicht verdenken; Ihr Beruf führt Sie im Laufe einer Saison in so ungezählte Konzerte, daß Ihnen unmöglich alle gehörten gegenwärtig bleiben können. Immerhin, Sie sollten also doch wissen, daß St. Gallen ein ständiges Streichquartett hat. Dieses veranstaltet im Winter einen Zyklus von vier Konzerten unter dem Protektorate des Konzertvereins.

Im letzten Winter nun war das Streichquartett längere Zeit durch den Rücktritt des zweiten Geigers unvollständig, und das kammermusikalische Programm mußte daher durch Zuzug weiterer Kräfte ergänzt werden. Es ist dies durchaus zum Nutzen der Kammermusik geschehen. Durch Heranziehung vor allem der Holzbläser konnten Werke zur Ausführung gelangen, die man sonst selten zu hören bekommt, und das Programm des letzten Winters war daher auch ganz besonders reichhaltig und erfreulich. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch jetzt, da wir wieder ein vollständiges Streichquartett haben, auf die Mitwirkung der Bläser nicht verzichtet wird; würde man die Kammermusik nur auf das Streichquartett beschränken, dann bekämen wir eine Reihe der herrlichsten Werke nie zu hören. Daß auch das Klavier nicht fehlen darf, ist selbstverständlich; darum werden mit Recht jeden Winter Klavier-Quartette und -Quintette gebracht. Ich möchte ja überhaupt einer immergrößern Mannigfaltigkeit in der Programmbildung das Wort reden. Es ist ein Unsinn, wenn an einem Abend nacheinander z. B. drei Streichquartette gespielt werden; das verlangt vom Hörer eine so gewaltige Leistung an Konzentration und Aufnahmefähigkeit, daß er entweder nach Schluß des Konzertes statt erquickt und angeregt, müde und erschöpft heimgeht, oder es verleitet zu einem gedankenlosen Ansichvorbeirauschen. Das Hören strengt viel mehr an als das selber Spielen; das sollten die Musiker nie vergessen. Darum ist eine weise Abwechslung in dem Gebotenen im Interesse einer ernsthaften Zuhörerschaft dringend zu wünschen.

Ich kann es nicht genug anerkennen, daß unser Quartett in der Zusammenstellung der Programme soviel Sinn für dieses wichtige Postulat zeigt. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das St. Galler Publikum diesem Streben eine geschlossene Gefolgschaft versagt; der Besuch der Kammermusik-konzerte läßt sehr zu wünschen übrig. Das kann uns im Hinblick auf die musikalische Kultur unserer Stadt doch sehr bedenklich stimmen. Kammermusik, darin werden Sie mit

mir enig gehen, ist doch eigentlich die letzte, die vollendetste Form der Musik. Ein Streichquartett beispielsweise der Wiener Klassiker bildet sowohl in seiner Form als auch in seiner klanglichen Geschlossenheit einen nicht mehr zu übertreffenden musikalischen Gipfelpunkt. Kann man nun von einem tiefern musikalischen Verständnis weiterer Schichten reden, wenn die Gelegenheiten, solche Musik zu hören, nicht eifriger benützt werden? Ich habe über die Ursachen dieses mangelnden Interesses lange nachgedacht und bin zu zwei Folgerungen gekommen. Erstens frage ich mich, ob es nicht von Gutem wäre, dem Abonnement noch ein bis zwei Abende anzugliedern, die von einer fremden Quartettvereinigung bestritten würden. Der Anreiz, welcher von einem berühmten fremden Quartett ausginge, würde vielleicht manchen in die Konzerte bringen, der dem Ruf der heimischen Künstler nicht zu folgen pflegt. Auch könnten unsere Konzerte durch den Wettstreit mit fremden Darbietungen nur gewinnen; wir gewönnen Vergleichsmöglichkeiten und würden in unserm Urteil und unsern Ansprüchen geschärft; nur wenn wir immer wieder am Besten unsere Kräfte messen, kommen wir vorwärts.

Viel wichtiger aber als diese äußere Ergänzung unserer Konzerte scheint mir die innerliche Bereitschaft des Publikums. Und diese könnte meiner Meinung nach eine unendlich viel größere sein, wenn die Hörer ihrerseits selbst mehr Kammermusik treiben würden. Sie wissen es ja auch, verehrter Herr Professor; Sie haben uns das oft genug gesagt, wirkliches Verständnis für die Musik bringt nur der auf, der selber musiziert. Und wenn das für die Musik im allgemeinen gilt, dann noch ganz besonders für die Kammermusik. Es ist eigentlich eine ganz gesunde Bewegung der jüngsten Generation in Deutschland, wenn sie sagt: „Wir wollen keine Kammermusik mehr in Konzerten hören, wir wollen selbst welche machen.“ Ich möchte dieser Bewegung auch in St. Gallen eine weit stärkere Verbreitung wünschen. Ich habe nämlich durchaus keine Angst, daß einmal so emsig daheim musiziert werden könnte, daß dadurch unsere Konzertsäle leer würden, im Gegenteil, die eifrigsten Spieler sind zugleich auch die eifrigsten Hörer. Wer durch eigenes Erleben tief in die Wunderwelt der Kammermusik eingedrungen ist, wird mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, das zu hören, was er vielleicht unvollkommen selbst gespielt hat. Aber wie ganz anders wird unser Interesse und unser Verständnis für ein Werk, wenn wir es nicht nur im Konzert an uns vorbeiziehen lassen, sondern wenn wir uns bei eifrigem Spiel liebevoll in alle seine Schönheiten versenken konnten! Wie gehen uns alle Reize in Form, Melodie und Harmonie in ganz neuer Größe auf, wenn wir ihnen in eigenem Studium nachgehen durften! Eine eifrige und treue Gemeinde würde unsere Kammermusik-konzerte besuchen, wenn in St. Gallen das häusliche Musizieren noch liebevoller gepflegt würde.

Vielleicht leidet die Musikpflege unserer Stadt darunter, daß wir kein eigentliches musikalisches Zentrum haben; es fehlt eine überragende Persönlichkeit, die dem musikalischen Leben ihren Stempel aufdrückte. Dadurch, daß der Leiter unserer Symphoniekonzerte, der zu dieser Rolle in erster Linie berufen wäre, seinen Wohnsitz nicht in St. Gallen hat, sind wir musikalisch sozusagen verwaist. Es fehlt das anfeuernde Vorbild, wie es beispielsweise seinerzeit in Basel von einem Volkland, einem Hans Huber ausging. Aber wir wollen nicht bequem sein und die Verantwortung von uns auf

andere abwälzen. Auch ohne einen solchen Mittelpunkt können wir zu einer intensiveren häuslichen Musikpflege gelangen. Ich bin überzeugt, würden wir diese erreichen, könnten wir in St. Gallen eine große Schar von eifrigen Kammermusikspielern heranziehen, das Problem unserer Kammermusikkonzerte wäre gelöst; wir hätten nie mehr über leere Säle zu klagen.

Hoffen Sie mit mir, daß wir soweit kommen werden, wünschen Sie uns das Beste und erhalten Sie uns St. Gallen auch im neuen Jahre Ihr musikalisches und menschliches Interesse.

Ihre Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin.

ETOF A. G. St. Gallen

Langgasse 6 Telefon - Nummer 21.51

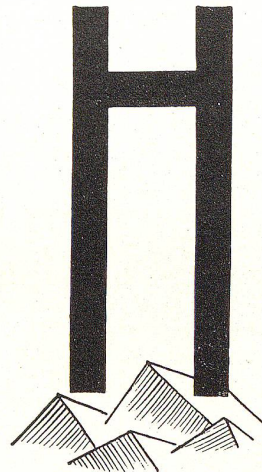
Spezialhaus für Wäsche

Eigene Fabrikation

Damen- und Herren-Wäsche

Bett- und Küchenwäsche

Verlangen Sie unverbindlich den Besuch unseres Vertreters



ALFRED HEENE BAUGESCHÄFT

St. Gallen St. Jakobstraße 57 a

Neubauten Umbauten Reparaturen

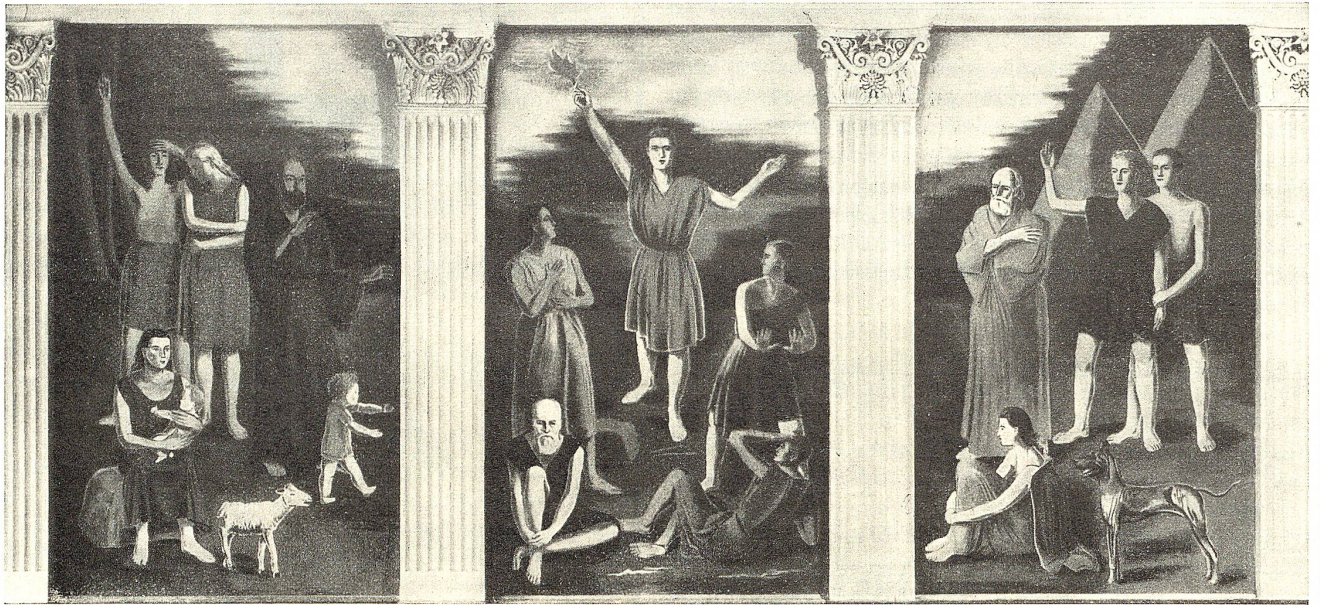
Austrocknung feuchter Mauern
nach System Knapen

*Nur einen Augenblick:
sind Sie
versichert?
wenn nicht,
dann zu der*

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Lebens-, Volks-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherungen

Generalagentur: **RUSCONI & CO** St. Gallen Oberer Graben 22 Telefon Nummer 571



PROMETHEUS

Neues Wandgemälde in der Aula der St. Gallischen Kantonsschule von Ch. A. Egli, St. Gallen

Ch. A. Egli, der Schöpfer zahlreicher großer Wandbilder und Fresken im Ausland, hat in der Aula der Kantonsschule eine neue dekorative Wandmalerei geschaffen. Auf den drei Feldern der Westwand hat der Künstler den Vorwurf des Prometheus aus der griechischen Mythologie, des Bringers des Feuers, gestaltet. Nicht in allegorisch-literarischer Auffassung, sondern in

rein flächig-farbig gestaltender Weise hat der Maler eine zentrale Komposition geschaffen, die Gruppen der beiden Seitenflächen sind nach der Mitte zu gewendet, die Menschen in Schreck und ehrfürchtigem Staunen ob dem neuen Element dargestellt, der Ton und die Haltung vom Künstler zu packender Monumentalität und schöner Raumwirkung aufgeführt.

RÜTSCHI RUFENACHT

Bandagist

Orthopädist

ORTHOPÄDISCHE WERKSTÄTTE

beim Kantonsspital Antoniusstr. 3 Tramhaltestelle St. Fiden Telefon 43.65

ST. GALLEN

Anfertigung von künstlichen Gliedern und orthopädischen Apparaten nach allen gewünschten Systemen
 Korsetten nach Hessing - Fußstützen nach Gipsmodell für alle vorkommenden Deformitäten der Füße
 Bruchbänder und Leibbinden
 Krampfaderstrümpfe, speziell nach Maß - Keine Handelsware - Krücken und Krankenstöcke - Gummipuffer
 Stumpfstrümpfe

Alle in unser Fach einschlagenden Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt Bescheidene Preise



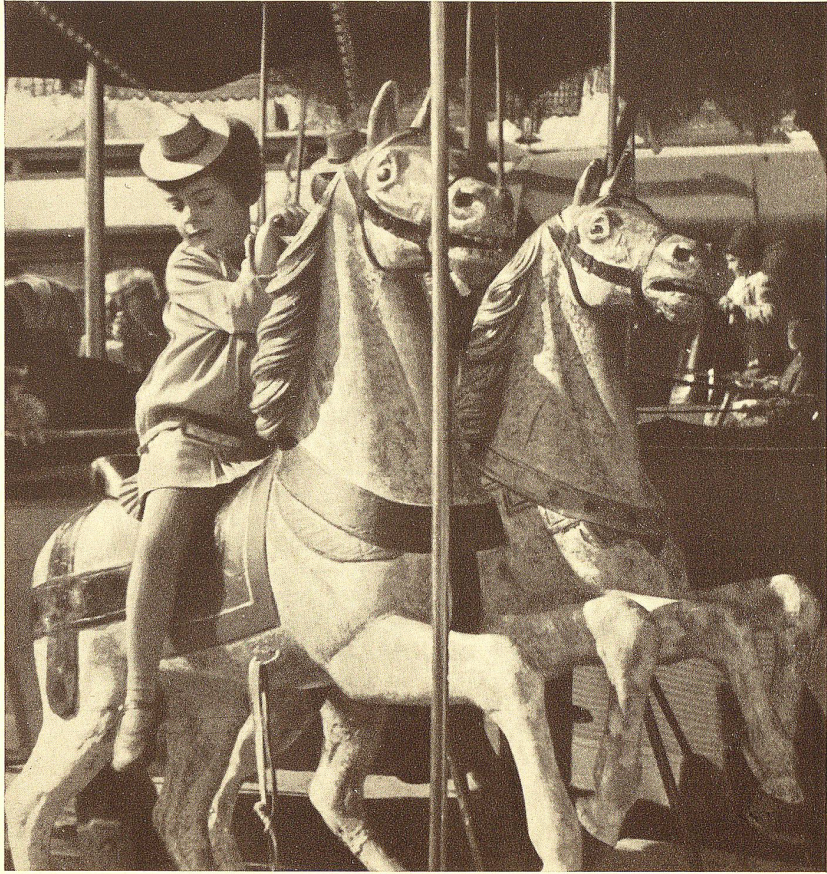
Telephon-Nummer 20.34 Gegründet Anno 1894
 St. Gallen Langgasse 3a

Galvanische Anstalt

Vernicklung

Schwere Versilberung

von abgenützten Eßbestecken, Haushaltungs - Gegenständen, Bau-Furnituren, Reitartikeln, Velos etc. **Vergolden, Vermessingen, Verkupfern, Oxydieren und Färben** von Metallwaren. **Verchromen** von Messern etc. **Goldvernieren** von Leuchtern etc.



KARUŞSEL

Phot. Edith Alder